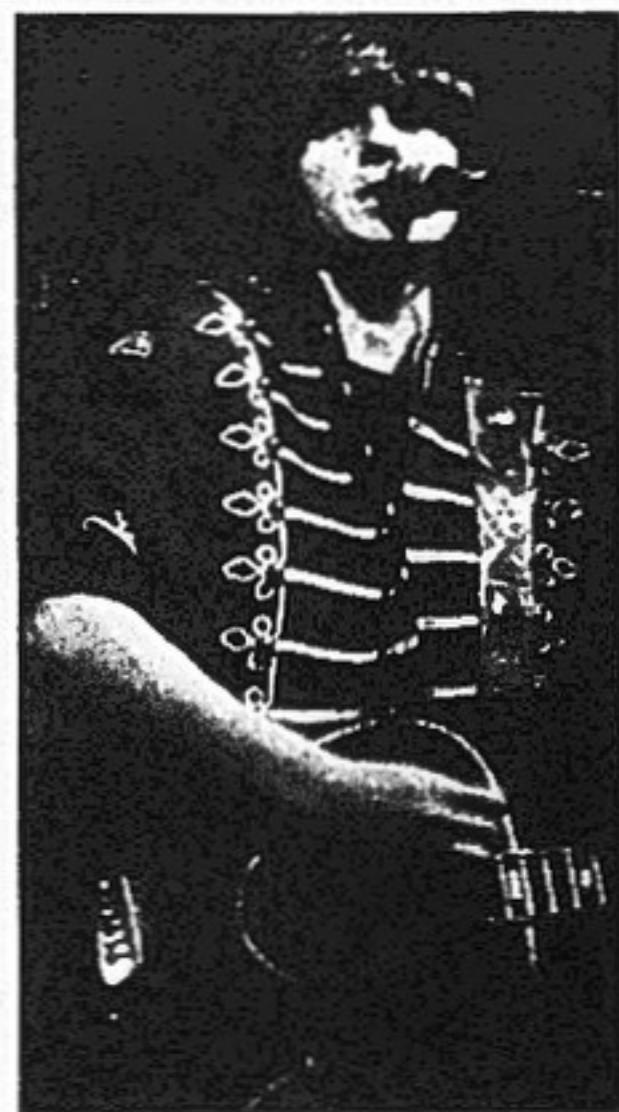


# Pop-Musik, bei der die Seele Purzelbäume schlägt

Sie sind ja schon fast so etwas wie Stammgäste an der Spree, die furiosen Neville Brothers aus dem musikalisch so quirlig brodelnden New Orleans. Jetzt waren die Brüder mit dem vibrierenden Soul-Rhythmus im Blut mit ihrer neuen Live-Show im Tempodrom zu Gast. Und als Vorprogramm hatten sie die charmanten Indigo Girls aus Georgia mitgebracht. So wurde dieser Abend im gut gefüllten Zelt zu einem Doppelkonzert erster Güte.

Die Indigo Girls sind zwei Mädchen vom amerikanischen Lande, die vor drei, vier Jahren erstmals in Berlin auftauchten und im Loft einen unvergessenen Eindruck hinterließen. Heute haben die Sängerinnen, Gitarristinnen und Songschreiberinnen Amy Ray und Emily Saliers eine gestandene Band hinter sich, die ihren inspirierten Songs noch mehr an atmosphärischer Ausdruckskraft verleiht. Neben einer Bassistin und einer Cellistin gehören Geigerin Scarlett Rivera, die einst zur Band von Bob Dylan gehörte („Desire“) sowie der Banshees-Schlagzeuger Budgie zur Gruppe.

In exquisitem, wenn auch etwas sehr phongewaltigen Sound boten die musikalischen Freundinnen einen Querschnitt durch ihr auf mittlerweile fünf LPs angewachsenes Repertoire, von „Closer To Pine“ aus frühen Jahren bis neuen Titeln wie dem poetischen „Let It Be Me“ oder dem skurrilen „Chickenman“. Ja, selbst eine originelle Version des Bob-Dylan-Songs „Tangled Up In Blue“ gab es zu hören, und beim Finale stieg gar Aaron Neville ein, um gemeinsam mit den Indigo Girls



Doppelkonzert: Neville-Bruder Aaron (links) und Amy Ray von den Indigo Girls.

Fotos: Heinrich

ein falsettverliehtes „Summertime“ zu seufzen. Ein überragender Auftritt – und sicherlich mehr als ein Vorprogramm.

Nach kurzer Umbaupause wummerte der emotionsgebeutelte New-Orleans-Beat aus der fulminanten Anlage, und die Brüder Art, Aaron, Charles und Cyril Neville nahmen das Publikum mit ihrer Band auf eine Reise nach Louisiana, in die Sümpfe des Bayou und des Rotlicht-Distrikts, ins Nachtschwärmer-Mekka des French Quarter und zum Mardi-Gras-Karneval. Die Nevilles haben die Musik von New Orleans, die wie kaum eine andere die zeitgenössische Pop- und Rockmusik geprägt hat, hoffähig und

gefällig gemacht. Seit den fünfziger Jahren sind sie einzeln aktiv, Mitte der Siebziger haben sie sich als Gruppe zusammengetan und Ende der Achtziger kam, endlich, der Durchbruch mit dem Album „Yellow Moon“, das den Brüdern den Erfolg bescherte, den sie schon so lange verdient hatten. „Family Groove“, ihre neueste LP, bestimmte natürlich die Show, doch gehört Aarons früherer Sechziger-Jahre-Hit „Tell It Like It Is“ ebenso zum Repertoire wie der einstige Meters-Knaller „Fly On The Bayou“.

Daneben gibt s jede Menge Cover-Versionen, denen die Nevilles den gewichtigen New-Orleans-Mantel umhängen, so Sly Stones

„Thank You“, Bob Marleys „One World“ oder gar Steve Millers „Fly Like an Eagle“. In so exzellentem wie lautstarkem Sound machen die Neville Brothers einmal mehr nachhaltig klar, daß sie zum Besten gehören, was die heutige Popmusik zu bieten hat, und ihr Erfolgsrezept heißt schlicht Tradition.

Sie verlieren nie den Bezug zu ihren Wurzeln, wissen sich aber wohl zeitgenössischer Techniken zu bedienen. Das macht ihre be-seelte Musik so unnachahmlich eigen – und das Fanherz schlägt Purzelbäume. Entsprechend frenetisch und langanhaltend war der Applaus, der durchs Tempodrom schallte. Peter E. Müller